

Zwischen Kultur und Kùltür

Emre Koca feierte mit seinem Film „Seppi & Hias“ Premiere in München

VON MATTHIAS BECKER

Beuerberg/München – Wer sich mit Popcorn und Cola ausgerüstet einen Kinofilm in München reinzieht und dabei auf der großen Leinwand Orte und Landschaften seiner Kindheit entdeckt, der ist wahrscheinlich in einer der Metropolen dieser Welt aufgewachsen, wenigstens jedoch in der Landeshauptstadt. „Blockbuster“ werden eher vor dem Pariser Louvre als vor einem Heimatmuseum, eher in „Duncans Toyshop“ als in der Metzgerei Huber gedreht. Umso schöner ist es, mit 350 Premieren-gästen einen Film zu sehen, der im Landkreis gedreht wurde: die bayerisch-türkische Lausbubengeschichte „Seppi & Hias“ von Regisseur Emre Koca.

Im Rio-Filmpalast am Rosenheimer Platz feierte der 30-minütige Film am Sonntag Premiere. Das Kloster Beuerberg, der Weiher, das Flussufer am Loischweg und die Metzgerei Huber: Diese und noch viel mehr Handlungsorte sind für den findigen Landkreisexperten in „Seppi & Hias“ zu entdecken. Selbst das älteste Wohnhaus Beuerbergs, in dem normalerweise der Künstler und Steinmetz Martin Hebding-Becker mit seiner Familie lebt, ist in dem Film zu sehen. Ebenso wie bei der großen Inspiration des Films, Helmut Käutners „Laububengeschichten“, spielt sich die Handlung in Beuerberg und Umgebung ab. Dort, wo die Grundschüler und beste Freunde Seppi und Hias ein gemeinsames Objekt

der Begierde teilen: ein FC-Bayern-Trikot von Bastian Schweinsteiger, das es im Dorfladen zu kaufen gibt. Die Burschen wollen das Trikot unbedingt haben – und schrecken dafür nicht einmal vor der Spendenkasse der Kirche zurück. Doch wie es nun einmal so ist, kommt am Ende alles anders: Zwar kann sich Hias das Trikot mit seinem „Ersparnen“ schließlich kaufen, doch das schlechte Gewissen, verstärkt durch die anstehende Erstkommunion, macht ihm und seinem Freund Seppi schwer zu schaffen.

Soweit, so klassisch die Handlung. Doch der türkisch-stämmige Regisseur Koca geht noch einen Schritt weiter: Zum einen dadurch, dass er die tiefe Freundschaft der beiden Buben (Can Schneider als „Seppi“ und Thomas Schöttl als „Hias“), die gemeinsam durch dick und dünn gehen, in den Vordergrund rückt. Und zum anderen dadurch, dass er das kulturelle und religiöse Spannungsfeld, in dem sich „Seppi“, der eigentlich Yusuf heißt und türkische Wurzeln hat, bewegt. Denn er muss sich zurechtfinden zwischen Schweinsbraten und gedünsteten Auberginen, zwischen Kultur und Kùltür, zwischen Beschneidungsfest und Erstkommunion. Und kann denn Leberkäs wirklich Sünde sein? Sein gutmütiger Onkel Ali ist ihm da auch keine große Hilfe, der sogar mit Seppis bayerischem Dialekt zu kämpfen hat: „Kommstu und deine Mama lieber zu uns nach Berlin und verlässt diese



Kann denn Leberkäs Sünde sein? In der bayerisch-türkischen Lausbubengeschichte „Seppi & Hias“ wird diese Frage auf amüsante Weise geklärt. FOTO: RED

komische Dorf. Und dein Deutsch isse auch komisch.“ Am Ende jedoch finden die beiden Lausbuben, die „mehr Sünden als die zehn Gebote“ auf dem Kerbholz haben, ihren ganz eigenen Weg durch den bayerisch-türkischen Gebote-Dschungel.

Mit viel Applaus honorieren die Premierengäste Kocas

Werk, in dem in Gastrollen auch die FC-Bayern-Spieler Philipp Lahm und Hamit Altintop sowie der „Original-Lausbub“ Hansi Kraus zu sehen sind. Für den Regisseur, der gemeinsam mit seinem Jugendfreund Florian Wammetsberger das semiautobiografische Drehbuch schrieb, schlossen sich mit der Pre-

miere zwei Lebensphasen. „Zum einen ist der Film gleichzeitig auch meine Abschlussarbeit an der Münchner Hochschule für Fernsehen und Film“, so Koca. Zum anderen hat er mit „Seppi & Hias“ einen Teil seiner eigenen Kindheit verarbeitet, die er und Wammetsberger in Beuerberg verbracht haben.

Nun soll der Kurzfilm, der bereits einige Wochen zuvor seine Uraufführung beim „Fünf-Seen-Filmfestival“ auf der MS Starnberg hatte, auf weiteren Festivals gezeigt werden. „Und spätestens Anfang 2011“, verrät Koca, „wird der Film im Bayerischen Fernsehen zu sehen sein.“

Bilder voll Liebe und Glückseligkeit

Glänzendes Wasser, rauschende Wellen und immer wieder Kinder – fröhlich und unbeschwert. Was die Russin Ljubov Belych in ihren Gemälden und Grafiken abbildet, ist voller Poesie und Wärme. Rund 50 ihrer Werke sind bis zum 3. Oktober im Kunstbunker zu sehen.



„Fantastisch, beeindruckend“ fanden viele Vernissagesgäste die Werke von Ljubov Belych im Kunstbunker. FOTO: LIPPERT

Geretsried – Knapp 200 Besucher drängten sich bei der Vernissage am Sonntag vor den Bildern. „Fantastisch, beeindruckend“ waren nur einige der anerkennenden Worte, die immer wieder zu hören waren. Manch einer war erstaunt darüber, wie realistisch und lebensecht die Portraits und Landschaften wirken. So

wie in „Ufer der Kindheit“, wo sich flirrendes Sonnenlicht im Wasser spiegelt und drei Kinder unbeschwert und vergnügt spielen. Die Szenerie wirkt wie ein Foto und

bannt den Betrachter, der sich plötzlich selbst inmitten dieses Trios wiederzufinden glaubt.

„Es sind wunderschöne Bilder, die für sich selbst spre-

chen“, sagte Vladimir Grosow. Der Generalkonsul der Russischen Föderation in München war als Schirmherr der Ausstellung mit seiner Tochter Svetlana zur Vernissage gekommen. Ihn beeindruckte, wie stark die Gemälde „die Gestalt unserer russischen Heimat widerspiegeln“. Zudem lobte er das Talent der Künstlerin sowie die Leidenschaft, mit der sie ihre Werke gestaltet. „Ihr Name steht in einer Reihe mit anderen berühmten russischen Künstlern“, sagte Grosow und dankte dafür, dass Belych auf ihre Art die kulturelle Schatzkammer Russlands bereichere. Auch würdigte er den durch sie erbrachten Beitrag zur Völkerverständigung: „Sie haben Brücken gebaut.“

Auch Kurator Max Strack geizte nicht mit lobenden Worten und bescheinigte der

in Ebenhausen lebenden Künstlerin eine „erstaunliche Begabung“. Ihre Gemälde seien „zu Bildern gewordene Geschichten“, die mit Disziplin und „demütiger Wahrhaftigkeit“ gemalt worden seien. Die zahlreichen Flussbilder sind „Kleinode“ – spontan und erstaunlich sicher gezeichnet. „Ihre Werke sind unschuldig und frei von jeglichem kunstpolitischem Ansinnen – sie sind Zeugnisse ihrer persönlichen Welt“, sagte Strack und betonte, wie sehr die Bilder „in aller Liebe durchgestaltet und körperhaft erfahrbar“ seien.

Besonders die „Geburt der Aphrodite“ und die „Entführung der Europa“ zogen die Blicke der Besucher auf sich. Belych hat diese Motive erfrischend neu interpretiert. Strahlend und dynamisch sind diese Werke, voller Rein-

heit und Fragilität. In ihnen spiegelt sich die helle und fröhliche Welt wider, die auch all die anderen Bilder der Künstlerin dominieren. Die darauf abgebildeten Menschen sind meist Familienangehörige – Nefen und Nichten, ihre Schwester oder die Großmutter mit einem ihrer vielen Enkelkinder. Das Thema „Kindheit“ ist allgegenwärtig. Und mit ihm die Leichtigkeit dieses Lebensabschnitts. Ebenso wie die Liebe und Glückseligkeit, mit der diese vergangene Zeit behaftet ist.

NINA DAEBEL

Die Ausstellung

ist bis zum 3. Oktober täglich (außer montags) von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Die Künstlerin Ljubov Belych ist am 26. September und 3. Oktober, jeweils von 16 bis 18 Uhr anwesend.



Fernsehmoderator Christoph Süß kommt als Musiker ins Village. FOTO: RED

HABACH Christoph Süß im Village

Christoph Süß kennt man vielleicht als immer ironische Sprechmaschine des Bayerischen Fernsehens in der Sendung „quer“ (donnerstags um 20.15 Uhr). Nun weiß aber ein jeder: Alles, was man von einem Fernsehmoderator möchte, außer, dass er eben seine Arbeit tut, ist, dass er bitte nicht singt. Doch genau das hat Christoph Süß jetzt gemacht. Zusammen mit seiner vierköpfigen Band hat er seine zweite CD unter dem Titel „Letzte Bestellung“ herausgebracht. Am kommenden Sonntag, 26. September, gibt Christoph Süß auf der Bühne des Musikclubs Village in Habach eine Kostprobe davon – gemeinsam mit Luke-Cyrus Goetze (Gitarre), Ulli Linzen (Piano/Orgel/Wurlitzer), Ludwig Leininger (Bass) und Wolf Wolf (Schlagwerk/Drumset/Keyboard). Beginn ist um 21 Uhr (Einlass ab 20 Uhr). Reservierungen sind unter Telefon 0 88 47/7 25 oder per E-Mail an info@village-habach.de möglich. red

HOLLERHAUS

Die Laune eines Augenblicks

Sibylle Thebe aus Feldafing präsentiert bereits zum zweiten Mal eine Auswahl ihrer Werke im Hollerhaus. „West-östlicher Diwan“ nennt die Künstlerin ihre neue Ausstellung, die am Samstag eröffnet wurde.

Irschenhausen – Ein Bett, ein Sessel, ein Sofa mit Kissen, ein Diwan, Stühle – diesmal stehen in Thebes Bildern verschiedene Möbelstücke im Mittelpunkt. Sie sind mit Öl auf Leinwand gemalt und werden von der Künstlerin durch intensive, kraftvolle Farben betont. Ein starkes Rot ist dabei, ein sattes Grün, ein Gelb, Orange, Violett. „Gezeigt wird in den Werken die Laune eines Augenblicks,

ein kleiner Moment, der Anriss einer möglichen Geschichte“, sagte der Verleger Thomas Käsbohrer, der in die Ausstellung einführte und Thebe charmant als „Schlingel“ bezeichnete. Weil ihre Momentaufnahmen nie veratmen, ob sich die darin angelegten Geschichten bereits ereignet haben oder ob sie erst noch bevor stehen.

„Ist der im Bild festgehaltene Moment ein glücklicher gewesen?“, fragte Käsbohrer. Doch seine Frage blieb unbeantwortet. In diesem Zusammenhang verwies er auf das Werk „Sofa mit Kissen“ und speziell auf die darin abgebildeten umgedrehten Spielkarten. Eine beendete Partie? Oder eine, die unterbrochen worden ist? Der Betrachter darf sich dazu seine eigene Geschichte ausdenken. Fasziniert vom „Arrangement der großen und kleinen Dinge“ in den Werken zitierte Käsbohrer passend zum Titel der Ausstellung einige lyrische Werke aus Goethes Gedichtesammlung „West-östlicher Diwan“.

Die Idee zu dem präsentierten Bilder-Zyklus war Thebe in einem beschaulichen kleinen Hotel am Atlantik gekommen, in dem es unter anderem interessante „kleine Betten“ gegeben habe. Sie entdeckte die Möbelstücke als mögliches Sujet für ihre Malerei und fertigte eifrig Skizzen davon an. Wieder daheim dienten sie ihr als Grundlage für die nun insgesamt 14 gezeigten Bilder. Zwei weitere Werke sollen noch entstehen: eine Sofaecke sowie ein Tisch mit einem Teeservice. Sobald das

vollbracht ist, will sich Thebe wieder der Landschaftsmalerei widmen.

Dass die Bilder in großen Formaten entstanden sind, hat der Malerin zufolge einen guten Grund: „Die Umsetzung in dieser Größe hat eine ganz andere Intensität als im Kleinen – dort wird alles verniedlicht.“ Außerdem brauche sie das Großformatige derzeit dringend „als Spiegel“. Sie wolle das Gemalte direkt bei sich haben. Auch liebt sie die Herausforderung, „das große Format zu bewältigen“.

NINA DAEBEL

Die Ausstellung

ist noch bis zum 10. Oktober im Hollerhaus zu sehen; jeweils samstags und sonntags von 14 bis 18 Uhr sowie nach telefonischer Vereinbarung unter Ruf 0 81 78/44 08.



Momentaufnahmen von Sibylle Thebe aus Feldafing sind derzeit im Hollerhaus zu sehen. FOTO: NID